

dem Jahr 1629 abgebildet und zeigt nur eine Holzbrücke mit Geländer. Später setzte sich eine Version mit zwei Holzbrücken durch, auf deren Geländer kleine Fähnchen befestigt sind. Das 2019 eingeführte neue Stadtwappen zeigt nur noch eine Brücke und die Radonquelle von Bad Schlema in einer neuen symbolischen Darstellung.

Durch diese allmählich wachsende Verkehrsbedeutung bekam Aue 1571 die Bezeichnung „Flecken“ und 1606 „Marktflecken“. Bereits 1536 wurde Aue als Sitz eines der vier Dingstühle, also Gerichtsstühle, im Amt Schwarzenberg ausgewiesen.

Auch im beginnenden 17. Jahrhundert war Aue noch nicht wesentlich größer geworden. Dennoch erhielt der Ort 1627 das Stadtrecht. Dies geschah, indem Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen (1585–1656) am 27. Juni 1627 der Gemeinde Aue das Recht verlieh, alljährlich am Bartholomäustag einen Markt abzuhalten. Hatte ein Ort das Marktrecht, galt er auch als Stadt. Als Beweis dafür, dass Aue zu dieser Zeit schon als Stadt wahrgenommen wurde, dient kann die Zeichnung des Oberlandbaumeisters Wilhelm Dilich (1571–1655) aus dem Jahre 1629 herangezogen werden. Dieser war im Auftrag des Kurfürsten im ganzen Land unterwegs und zeichnete Ansichten sächsischer Städte. So sind wir auch in der glücklichen Lage, eine Stadtansicht Aues zu besitzen, welche das Städtchen in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeigt.

Aue nennt man auch ein Ackerbürgerstädtchen. Bei dieser Bezeichnung denkt man an Ackerbau und Landwirtschaft. Diese Bezeichnung steht aber für kleine und sehr kleine Städte und hat nicht ausschließlich mit der Landwirtschaft zu tun, sondern meint, dass die Stadtbürger neben ihrem Handwerk zu ihrem Lebensunterhalt auch in geringem Maße Ackerbau betrieben. In den nördlichen Gebieten von Sachsen trifft es mehr zu, aber im Gebirge bestand die Landwirtschaft auf Grund der schlechten Böden, dem rauen Klima und dem bergigen Gelände fast nur aus der Viehwirtschaft. Aber man muss davon ausgehen, dass die Landwirtschaft auch in Aue ein Nebeneinkommen der Bürger war.

Aue besaß seit 1627 das Marktrecht. Die Marktgerechtigkeit bedeutete den Anfang der Stadtgeschichte. Anfangs gab es nur den Bartholomäusmarkt am 24. August, bis dann 1632 ein zweiter Markt, der Katharinenmarkt am 25. November, bewilligt wurde. In alten Schriften liest man, dass in Aue ein reges Markttreiben stattfand. Auch wenn es ein verschlafenes „Dorf“ war, kamen Schneeberger und Lößnitzer mit ihren Ständen nach Aue zum Jahrmarkt. Man rechnete mit großem Umsatz, also muss auch Geld unter der Bevöl-

kerung gewesen sein. Natürlich spielte auch die Herrschaftsgrenze zwischen Lößnitz und Schneeberg eine Rolle. Die daraus resultierenden Preisunterschiede machten Aue zum beliebten Umschlagplatz.

In Aue waren 1627 die Handwerke der Böttcher, Leineweber, Schlosser, Töpfer und Wagner erstmals erwähnt. Es wurde eine Gesamtinnung gebildet, die zehn Berufe umfasste. Das waren 1660 Bäcker, Müller, Schneider, 1662 Schmiede und Tischler, 1687 Schuhmacher und 1722 Zimmerleute, um nur einige zu nennen. Ein Bericht des Rates der Stadt Aue aus dem Jahr 1763 führt als Haupterwerb der Stadt Ackerbau, etwas Bergbau, Handwerk und Klöppelei an. Im Ort befanden sich neben Müller, Weißbäcker, Huf- und Löffelschmiede, Schuhmacher, Fleischer, Gürtler und Wasserbrenner auch Schneider und Tischler. Schwer hatten es die Bäcker, die ihren Brothandel in größere Entfernungen treiben mussten, weil die Mehrzahl der Hütten und Hämmer um Aue sowie etliche Bergflecken schon seit dem 16. Jahrhundert das Privileg des freien Backens und Schlachtens hatten. Von wirtschaftlicher Bedeutung war auch das Bierbrauen.

Der Grund, warum Aue über Jahrhunderte ein Städtchen mit dörflichem Charakter blieb, liegt daran, dass Aue keine Stadtmauer besaß und bei jedem Krieg von plündernden Heerscharen verwüstet wurde. Kaum war es wiederaufgebaut, zog ein neuer Krieg mit Mord und Feuer durch die Gassen. Im Dreißigjährigen Krieg fuhren allein über den Rittersgrüner Pass, demnach auch durch Aue, über 1.200 Wagen voller Kriegsbeute, auch wurden hier 15.000 Stück Vieh entlanggetrieben. Besonders markant war der 9. August 1633, als die Stadt in Brand gesteckt wurde. Nur das Pfarrhaus und wenige Häuser blieben von den Flammen verschont. Selbst das Rathaus und die Kirche fielen zum Opfer. Nicht nur Kriege, auch die Pest und Hungersnöte ließen die Einwohnerzahl nicht wachsen. 1633 starben in Aue 62 Einwohner an der Pest.

Neben der kargen Land- und Viehwirtschaft betrieb man an den Flussläufen Brett- und Schneidmühlen, Hammerwerke und Schmelzhütten, um die Wasserkraft für den bescheidenen Übergang von der Landwirtschaft zur Bergbauindustrie zu nutzen. Erwähnenswert ist der Auer Hammer, welcher wahrscheinlich schon vor 1400 gegründet wurde, um das Eisenerz aus der Umgebung zu verarbeiten. Als bekannte Besitzer seien die Herren von Uttenhoven auf Niederschlema und Veit Hans Schnorr der Ältere (1644–1715), ein Bergheer aus Schneeberg, genannt.

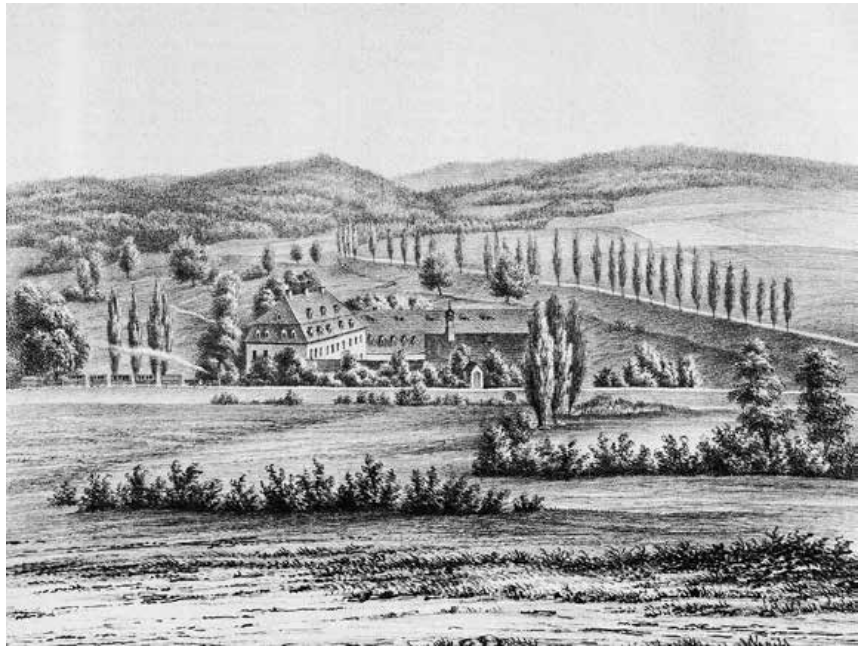
Das „große Berggeschrei“ erreichte verspätet auch die Stadt Aue. Obwohl schon das Klösterlein Kuxe vom Bergbau besaß und selbst Gruben unterhalten hat, wurde mit dem Zinnbergbau

(1661) am Heideberg, dem Eisenerzbergbau und dem späteren Abbau der bekannten „weißen Erde“, dem Kaolin, der Stadt 1635 der Zusatzname „Perckstaedtlein Aue“ verliehen. Natürlich war es nur ein „Städtlein“ im Vergleich zu den großen Bergstädten wie Schneeberg, Marienberg oder Annaberg. Trotzdem war mit der Verlegung der Silberschmelzhütten von Johanngeorgenstadt und Schneeberg nach Aue und der Errichtung eines Blaufarbenwerkes, welches Kobalterz industriell zum Grundstoff der kobaltblauen Farbe verarbeitete, ein bescheidener Beginn für ein stetiges Wachsen der Stadt zu beobachten.

Aus dem Auer Kopfsteuerregister von 1701 weist die Stadt Aue 169 Haushalte aus, von denen 89 über Hausbesitz verfügten. Von diesen können fünf vom Vermögen her als Oberschicht angesehen werden. Hierbei handelt es sich um einen Kramer, zwei Müller, die Witwe eines Oberförsters und um einen Haushaltsvorstand ohne Angabe. Sie verfügen über Grundbesitz (Acker, Wiese, Wald). 42 Haushalte können als Mittelstand eingestuft werden. Es handelte sich zur Hälfte um Handwerker, außerdem Bergleute, ein Gastwirt und ein Hammerschmied. 31 Haushaltungen umfasste die Unterschicht, die Hausgenossen. Als Berufe waren Bergleute und Tagelöhner vorherrschend. Dass man 26 Witwen zählte, belegt die besondere Gefährdung der Bergleute. Zusammenfassend für Aue ergibt sich folgendes Bild für die 169 Haushalte: 2,9 Prozent Oberschicht, 31 Prozent Mittelschicht und 65 Prozent Unterschicht. Die 17 reichen Bürger besaßen allein 68 Prozent des steuerbaren Vermögens in der ganzen Stadt. Auch wenn sich Bergleute Häuser bauten, konnten sie doch kein größeres Vermögen zusammentragen.

Stadtmuseum

Die Geschichte Aues wird im Stadtmuseum dokumentiert, einem historischen Huthaus. Es war einst die Wirkungsstätte des Hutmannes oder Hutmeisters, der das Werkzeug der Bergleute (Gezähe) und weitere Materialien, die zur bergbaulichen Tätigkeit gebraucht wurden, verwaltete. Errichtet wurde dieses Huthaus in den Anfangsjahren des Zinnabbaues am Heideberg, der 1661 begann. Als der kurfürstliche Leibjäger und Oberförster Johann Georg Rachals aus Lauter, der in Aue die Genehmigung zum Bierbrauen hatte, am Fuße des Heideberges einen Bierkeller errichten ließ, stießen die Bergleute auf einen Zinnerzgang. Nach dem Niedergang des Zinnbergbaues am Heideberg um 1810 wurde das Gebäude nicht mehr in seiner ursprünglichen Funktion benötigt. Es erfolgte ein teilweiser Abriss und Umbau für Wohnzwecke. In Vorbereitung der 800-Jahrfeier Aues 1973 wurde das alte Hut-



haus durch die SDAG Wismut instandgesetzt und der Stadt als Geschenk übergeben. Der vordere Gebäudeteil enthält noch historische Bausubstanz, allerdings mehrfach verändert. Ursprünglich war das Gebäude ein Fachwerkhäus mit Umgebäude. Der hintere Gebäudeteil wurde wieder angebaut, wobei Baupläne erzgebirgischer Huthäuser als Grundlage dienten. Bis 1990 befand sich im Haus die „Traditionsstätte Erzbergbau“, ein Bergbaumuseum. Nach 1990 wurde die museale Einrichtung konzeptionell umgestaltet und die allgemeine Stadtgeschichte in die Präsentation aufgenommen, wobei der Altbergbau noch einen großen Bereich einnimmt.

oben: Rittergut Klösterlein in Aue, Lithografie aus dem „Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen“, um 1860

darunter: Stadtmuseum Aue
Foto: Dirk Rückschloss

Autor
Heinz Poller
Ortschronist